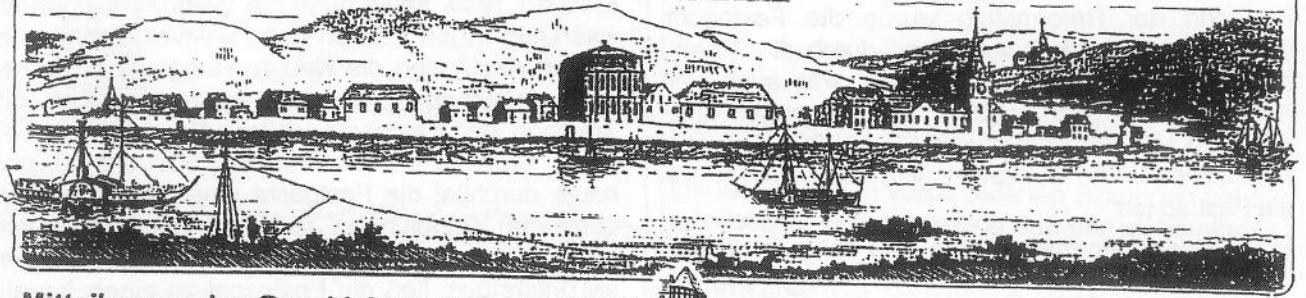


Unkeler Geschichtsbote



Mitteilungen des Geschichtsverein Unkel e.V. 

Nr. 5 April 1998

Fastnacht - Fasching – Karneval Über Herkunft und Geschichte der Fastnachtsbräuche

Kaum sind die letzten Raketen am Silvesterhimmel verglüht, beginnt in überwiegend katholischen Ländern ein närrisches Treiben, das vor allem in den letzten Tagen vor Aschermittwoch seinen Höhepunkt erreicht. Die Zunft der Narren übernimmt das Regiment und gestattet der Bevölkerung sonst nicht übliche Freizügigkeiten, die nicht selten bis zur gesundheitlichen und finanziellen Erschöpfung ausgelebt werden. Stellt man die Frage nach dem Ursprung dieses alljährlich wiederkehrenden Ereignisses, so bietet die Literatur mehrere Erklärungen dafür an. So wurde die Fastnacht mit der Wortwurzel "fas" und dem Wort "faseln" (= fruchtbar sein, zeugen) in Verbindung gebracht und die Ursprünge in germanische Zeiten zurückverlegt.

Auch die Einstufung des Brauchtums im 16. und 17. Jhd. durch die katholische Geistlichkeit als "nicht christlich", "außerchristlich" und "heidnisch" sollte die Ursprünge weit zurück verlegen. Auch den rheinischen Karneval versuchte man von den römischen Festen wie den "Saturnalien" oder den "Bacchanalien" abzuleiten. Eine sehr vage Theorie: zwischen dem Ende der römischen Besiedlung des Rheinlandes und den ersten Hinweisen auf mittelalterliches Narrentreiben liegt immerhin ein narrenfreies Jahrtausend. Heute jedoch gilt weitgehend als unbestritten, daß die

Fastnacht vom Ablauf des Kirchenjahres her, also christlich zu deuten ist: *"Fastnacht ist kein vorchristliches Frühlingfest, sondern ein aus dem christlichen Jahresrhythmus erwachsenes Brauchtum."* Dabei läßt sich der Zusammenhang der Bezeichnung "Fastnacht" mit dem Begriff Fasten am deutlichsten durch das niederdeutsche Wort "vastavend" verdeutlichen, das heute noch in unserer Gegend in der Form "Fastelovend" üblich ist. Ebenso das im süddeutschen Raum gebräuchliche "Fasching" leitet sich von "vatschang" ab, was mit "Ausschank des

Fastentrunkes" zu deuten ist. Und auch die romanische Bezeichnung "Karneval" steht in engem Bezug zur Fastenzeit. Aus dem Kirchenlatein "*carnis levamen*" (Fastenzeit) bzw. "*carnetollendas*" (= Fleischwagnahme) entwickelte sich "carnelevale", was dann volkstümlich zu "*carnevale*" (Fleisch, lebe wohl) wurde.

Erste schriftliche Hinweise auf die Fastnacht im mitteleuropäischen Raum sind uns aus dem 13. Jhd. bekannt und ab der Mitte des 14. Jhds. dürfte die

"vasnacht" regelmäßig gefeiert worden sein. Dabei muß man sich klarmachen, daß die vorösterliche Fastenzeit zur damaligen Zeit einen bedeutenden Einschnitt im Wirtschaftsleben darstellte. Fleischern und Gastwirten standen sechs nahezu ertraglose Wochen ins Haus; daher kam ihnen die "vasnacht"



Das Kinderprinzenpaar 1998 vor dem Unkeler Rathaus

Foto: H.-J. Röder

mit ihrer Völlerei und den Gelagen gerade recht. Und daß es auch mit der Einhaltung der christlichen Sitten nicht so gut stand, zeigt eine Empfängerstatistik aus Frankreich, die bis ins 18. Jhd. hinein neben Mai und Juni stets ein zweites Maximum im Februar aufweist. Wie sagt doch der Rheinländer:

"Fastelovendwitzje - Novemberditzje"

Während der Reformation wurde die Fastnacht dann sehr zurückgedrängt, denn durch die Ablehnung der Fastenzeit durch Luther war auch der Fastnacht der Boden entzogen. So besagt ein Ratsbeschuß aus Nördlingen (Ries) um 1539: "Daß alle Fastnacht hinfuro abgestellt sein soll, sowohl als die Fast ab ist!"

In der Gegenreformation lebte die Fastnacht wieder auf. Dabei kam es vielfach zu einer Verlagerung der Festlichkeiten weg von der Straße in die Klöster, die häufig Fastnachtsessen für die Bevölkerung ausrichteten und dabei Theaterstücke aufführten.

In der nachnapoleonischen Zeit, nach bedeutenden Einschnitten und Umbrüchen im politischen Bereich, orientierten sich die kulturellen Traditionen neu. Vor allem aus dem Rheinland und hier besonders von Köln kamen die entscheidenden Impulse für die moderne Fastnacht. Es begann mit der Gründung der ersten Karnevalsgesellschaft, der *"Großen von 1823"*. Ihr folgten weitere, jede hatte ihren Prinzen, ihren Elferrat, veranstaltete Bälle, Sitzungen und Umzüge. Im Südwesten traten ab der Mitte des Jhds. die ersten Hexen auf und auch

in Bayern war die Zeit von 1850 bis 1914 die hohe Zeit des Faschings.

Nach den Kriegs- und Notjahren erlebte die Fastnacht zwar einen neuen Aufschwung, der aber durch den zweiten Weltkrieg nur eine kurze Blüte erlebte.

Etwa ab 1949, kaum hatte die Währungsreform etwas Geld in die Kassen geschwemmt, erfolgten in kurzen Abständen die Neugründungen von Karnevalsgesellschaften, und es wurde versucht, die Tradition der Fastnacht weiterzuführen. Doch seit ihrem ersten Auftreten vor ca. 600 Jahren und heute durchlief die Fastnacht eine Reihe von tiefgehenden Wandlungen. Zunehmendes kommerzielles Interesse, durch Rundfunk und Fernsehen massiv unterstützt, ließ die Fastnacht zu einem lukrativen Faktor in unserem Wirtschaftsleben werden und verlangt von den Vereinen vielerorts ein professionelles Management: am Ende des 20. Jhds. hat der Karneval einen Zulauf wie nie zuvor. Zehn-, ja Hunderttausende schwärmen in diesen Tagen aus, beteiligen sich mal aktiv, mal passiv am "Fastelovend"-Geschehen und nehmen nicht selten finanzielle und gesundheitliche Risiken in Kauf. So gesehen, können die "Tollen Tage" auch als Möglichkeit gesehen werden, für kurze Zeit aus einer kalten, technokratisch-anonymen Welt auszubrechen.

Werner Mayer

Literatur: 1) Küster, Jürgen: Die Fastnachtsfeier. Über Sinn und Herkunft der Narrenbräuche
2) Mezger, Werner: Narrenidee und Fastnachtsbrauch



Tanz der Unkeler Stadtsoldaten (Karneval 1939 ?)

Foto: Sammlung H. Kretschmer

Stippföttche - Fott (Gesäß) und stippe (herausstrecken). Im Karneval als Funkentanz bezeichnetes Spiel; bei diesem Tanz hocken je zwei Funken in Kniebeuge mit vorgehaltener Knabbüß (Gewehre einer Funkengarde. Die Knabbüß hat in der Mündung des Laufs ein Blumensträußchen), den Hintern einander zugekehrt und bewegen diesen nach einem bestimmten Musiktakt hin und her.

Adam Wrede „Neuer Kölnischer Sprachschatz“

Verantwortlich für den Inhalt der Artikel sind die Verfasser

Verantwortlich für die Gestaltung und Herausgabe der Zeitung sind:

Geschichtsverein Unkel e.V.: Siegfried Jagau, von Droste-Hülshoff Straße 6, 53572 Unkel
Werner Mayer, Frankfurter Straße 28, 53572 Unkel


Layout: Horst Kretschmer, Nachtigallenweg 5, 53572 Unkel

Vereinskonten: Sparkasse Neuwied BLZ 574 501 20 Konto-Nr. 900 615 6
Volksbank Linz BLZ 574 614 00 Konto-Nr. 106 542

Der erste Karnevals-Verein in Unkel

Im Unkeler Stadtarchiv tauchte 1991 folgende Urkunde auf, welche bezeugt, daß in Unkel bereits 1904 ein Karnevals-Verein gegründet wurde. Über seine Aktivitäten ist nichts weiteres bekannt.

Statuten!!! der Karnevals-Gesellschaft Unkel!



§ I
Die Gesellschaft hat den Zweck während der Karnevalszeit den Bürgern von hier durch Reden und Lieder, welche in verschiedenen Sitzungen gehalten werden, einige fröhliche Stunden zu bereiten.

§ II
Die Gesellschaft besteht aus einem Vorstand und Mitgliedern. Der Vorstand setzt sich aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, aus Schriftführer und Kassierer nebst sieben Räten zusammen.

§ III
Als Mitglied ist jeder anzusehen, der das 18. Lebensjahr und einen jährlichen Beitrag von 3 Mark an die Kasse bezahlt hat.

§ IV
Reden und Lieder werden zuerst von dem Vorstände auf deren Inhalt geprüft und dürfen Reden und Lieder sowohl wie über Religion oder seiner Majestät dem Kaiser und seines Hauses nicht gehalten werden.

§ V
Der Reinertrag wird zur Unterstützung bedürftiger Armer verwandt. Als Reinertrag ist das Geld anzusehen, welches nach Abrechnung der Karnevalszeit, also am Aschermittwoch, mehr als 20 Mark ausmacht. Die 20 Mark bleiben als Kasse des Vereins bestehen.

Der Vorstand
Ferd. Gohr - Heinrich Mürl - Mathias Pax
Unkel, den 25. November 1904

Genehmigt
Unkel, den 3. Dezember 1904
der Bürgermeister
Biesenbach

*Unkel, den 3. Dezember 1904
für die Versammlung
hiinderl.
4 Nr. 33-6
hiinderl.*

Statuten
der
Karnevals-Gesellschaft Unkel

§ I
Die Gesellschaft hat den Zweck während der Karnevalszeit den Bürgern von hier durch Reden und Lieder, welche in verschiedenen Sitzungen gehalten werden, einige fröhliche Stunden zu bereiten.

§ II
Die Gesellschaft besteht aus einem Vorstand und Mitgliedern. Der Vorstand setzt sich aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, aus Schriftführer und Kassierer nebst sieben Räten zusammen.

§ III
Als Mitglied ist jeder anzusehen, der das 18. Lebensjahr und einen jährlichen Beitrag von 3 Mark an die Kasse bezahlt hat.

§ IV
Reden und Lieder werden zuerst von dem Vorstände auf deren Inhalt geprüft und dürfen Reden und Lieder sowohl wie über Religion oder seiner Majestät dem Kaiser und seines Hauses nicht gehalten werden.

§ V
Der Reinertrag wird zur Unterstützung bedürftiger Armer verwandt. Als Reinertrag ist das Geld anzusehen, welches nach Abrechnung der Karnevalszeit, also am Aschermittwoch, mehr als 20 Mark ausmacht. Die 20 Mark bleiben als Kasse des Vereins bestehen.

Der Vorstand
Ferd. Gohr - Heinrich Mürl - Mathias Pax
Unkel, den 25. November 1904

Genehmigt
Unkel, den 3. Dezember 1904
der Bürgermeister
Biesenbach

Gründungsurkunde des Karnevals-Vereins von 1904

Stadtarchiv Unkel

Vom Theater zum Karneval

Ehemaliger Vorsitzender der Karnevalsgesellschaft Unkel Ewald Thelen berichtet

Jeder Verein ist so gut wie seine aktiven Mitglieder. Dies trifft auch für die traditionsreiche Karnevalsgesellschaft in Unkel zu. Als einer dieser Aktiven kann Ewald Thelen bezeichnet werden, der das Gesicht der KG Unkel in den ereignisreichen 60iger und 70iger Jahren u.a. als erster Vorsitzender, Geschäftsführer, Schriftführer, Bühnenbildner und Mitglied des Festausschusses mitgeprägt hat.

In Gesprächen mit dem Autor hat er seine Informationen und Eindrücke über die KG Unkel wiedergegeben. Als junger Mann wirkte er während der

Nachkriegszeit schon seit 1954 in der Karnevalsgesellschaft mit, die damals noch „Fidele Nordsterner“ hieß (Nordsterne, weil die Mitglieder überwiegend aus Scheuren kamen). Auch der Name „Nordsterner“ hat eine interessante Vergangenheit. Als „Nordsterne“ bezeichnete sich ursprünglich ein Theaterverein, dessen Mitglieder bis 1930 die Bürger von Unkel und Scheuren mit interessanten Theateraufführungen erfreuten. Bei dieser Theatergruppe war schon der Vater von Ewald Thelen mit tätig. Als die Begeisterung für das Theater nachließ und man z.T. vor schwach besuchtem Saal (damals

Gründungsversammlung der
Karnevals-Gesellschaft „Fidelle Nordsterner“
Unkel 1930,
am 11./11. 1930.

Die Versammlung wurde gegen
9 Uhr abends im Saal des Hotel Mürl, im
Lokal Mürl, abgehalten. Anwesend
waren 14 Herren, 1 Dame. Nach einigen
Minuten Begrüßung wurden durch den
Vorsitzenden der Versammlung, wurde durch
Präsidenten der Versammlung eine kleine Rück-
schau auf die Veranlassungen der Versammlung
29/30 gehalten. Diese Festlichkeiten fanden
auf Initiative der Leitung des Theater-Vereins
„Nordsterner“ statt. Die K. G. Fidelle Nordsterner
bittet alle Freunde mit ein zu kommen. Das
Gebäude der Versammlung, unter dem Präsidenten
des V. V. Prof. Dr. Schmidt, unter der Leitung
Präsidenten der K. G. „Wir haben uns“

Protokoll der Gründungsversammlung „Fidelle
Nordsterner“ vom 11.11.1930

(Protokollbuch der KG Unkel)

Hotel Mürl) spielte, gründete man kurz entschlossen
1930 einen Karnevalsverein mit dem neuen Namen:
„die Fidelen Nordsterner“. Dies ist das Ge-
burtsdatum des Unkelers Karnevalsvereins, der sich
erst 1965 in „Karnevalsgesellschaft Unkel“ umben-
nannte. Nach einer Unterbrechung durch den zwei-
ten Weltkrieg und die schwierige Nachkriegszeit
nahm man diese Tradition wieder auf. Es kam zu
einem Neubeginn 1950.

Anfänglich bescheiden, steigerte die Gesellschaft
ihre karnevalistischen Aktivitäten immer erfolgrei-
cher, wobei die Fremdensitzungen spektakuläre
Höhepunkte waren. Ewald Thelen erinnert sich an
Sonderzüge voll von vergnügungssüchtigen Men-
schen aus dem Ruhrgebiet, die vom Elferrat am
Unkelers Bahnhof abgeholt wurden, um dann im
Vereinslokal Hotel Mürl mit ihnen eine Unterhal-
tungssitzung durchzuführen (bis zu 800 Personen
sollen im Saal geschunkelt und gesungen haben).

Bedingt durch das Fernsehen und den gesteigerten
PKW-Verkehr, ließ das Interesse der einheimischen
Bevölkerung und der Auswärtigen am Ende der
50iger Jahre nach. Ewald Thelen: „Der Vorstand
befaßte sich mit den Fragen: Wie soll es weiterge-
hen? Wie kann man die Unkelers Bevölkerung aktiv
für den Karneval interessieren?“

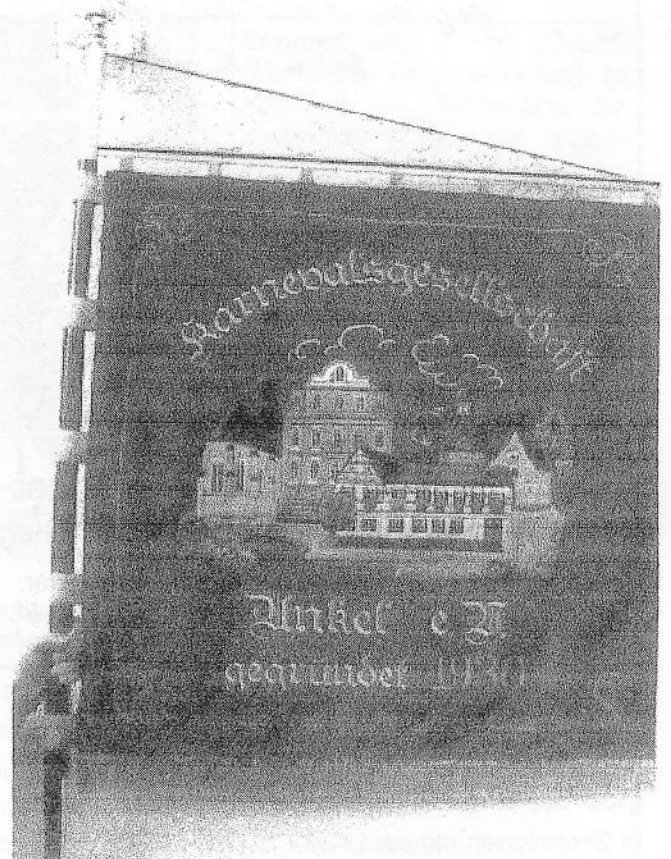
Man faßte einen folgenreichen Entschluß: Wenn
die Unkelers nicht zu uns kommen, dann gehen wir
zu ihnen.

Die erste große Prunksitzung fand im Saal der Lö-
wenburg 1961 statt. Auch ein Karnevalszug setzte
sich von Scheuren nach Unkel in Bewegung. Bei
der ersten Rathäuserstürmung fungierten Ange-

stellte der Verwaltung und einige Lehrer von Unkel
als Verteidiger. „Aber,“ so Ewald Thelen, „es lief
nicht richtig, Unkel stand der Karnevalsgesellschaft
freundlich, aber distanziert gegenüber. Beim Umzug
in Unkel waren kaum Leute an den Straßenrändern.
Es gab sogar einige Gaststätten, die in dieser Zeit
geschlossen hatten. Unkel hatte eben keine Tradi-
tion im organisierten Karneval.“

Das sollte aber Mitte der 60iger Jahre anders wer-
den. Unerwartete Hilfe bekam der Verein durch den
damaligen Bürgermeister Hans Hafener. Er rief,
selbst in der Bütt, den Unkelern zu: „Ich hab schon
viel Karneval erlebt, aber so ein vornehmes Publi-
kum noch nie! Bloß dasitzen und grinsen, damit
ist's nicht getan! Zusehen, wie andere sich ab-
strampeln, kann jeder! Nun macht mal mit, klatscht
mit, singt mal mit!“ Auf Anregung des Bürgermei-
sters trat der gesamte Stadtrat dem Karnevalsver-
ein bei, und die Rathäuserstürmung war ein echter,
erbitterter Kampf zwischen dem Stadtrat mit den
Angestellten des Amtes auf der einen Seite und den
Mitgliedern der Karnevalsvereine („Fidelen Nord-
sterner“ samt Fanfarenkorps nebst Stadtsoldaten
und „Herzblättchen“) auf der gegnerischen Seite.

In der Chronik der KG heißt es 1966: „Wie aus der
Anwesenheitsliste zu ersehen ist, sind diesmal viele
zu der Versammlung erschienen, die noch keine di-
rekte Verbindung zum Verein hatten oder haben.
Daß diese Leute erschienen sind, läßt aber darauf
schließen, daß der Verein unter der Unkelers Bür-



Die neue Standarte der KG

Foto: Sammlung Willy Zimmermann

KARNEVALSGESELLSCHAFT UNKEL e.V.



Die Karnevalsgesellschaft Unkel e.V. bedankt sich bei allen Mitwirkenden, die zum Gelingen unserer Veranstaltungen beigetragen haben.

Bitte unterstützt uns weiter, besonders in der Gewinnung von Nachwuchs für unsere Korps (Kinder-, Majoretten- und Bläser-Korps).

Die Proben sind ab 19.30 Uhr im "Trötetempel"

(Anbau neben der Turnhalle)

montags für das Bläser-Korps

freitags für das Majoretten-Korps.

Ihr seid herzlich willkommen!

Karnevalsgesellschaft Unkel e.V.
Der Vorstand

gerschaft an Interesse gewinnt." Auch bei der Zusammensetzung des Elferrates trat eine Änderung ein: waren es zuerst fast nur Personen aus Scheuren und der weiteren Umgebung, so stellten sich immer mehr bekannte Persönlichkeiten aus Unkel/Scheuren zur Verfügung, mit denen sich „die Unkeler Bevölkerung identifizieren“ konnte (E. Thelen). Ebenfalls machte man sich im Vorstand Gedanken über die öffentlichen Sitzungen. In dem anfänglichen Bestreben, „in Konkurrenz zum Perfektionismus des Fernsehens zu treten, mußte man scheitern“(E.Thelen). So holte man nach und nach immer mehr „Unkeler in die Bütt“(Thelen). Hier sprach man die Bevölkerung an und stand konkurrenzlos gegenüber dem TV. 1966 heißt es in der Chronik: „...kann man sagen, daß die Bevölkerung weit mehr Interesse zeigt am Karneval als in den Jahren vorher.“ Im Bericht zur Generalversammlung 1972 steht lapidar: „Beide Sitzungen, auf denen zum größten Teil Unkeler Kräfte auftraten, waren ein großer Erfolg...Die Bevölkerung Unkels war jetzt in Stimmung und alle warteten gespannt auf

den Rosenmontagszug.“ Die Karnevalsgesellschaft hatte es geschafft („Unkel erwacht“: Motto des Karnevalszuges 1966). Sie wurde anerkannt und ist bis heute aus dem gesellschaftlichen und karnevalistischen Leben von Unkel/Scheuren nicht mehr fortzudenken. Welch ein erfreulicher Anblick ist es, wenn das Kinderprinzenpaar (Vor 1973 gab es nur Jungen als Prinzen, vor dem zweiten Weltkrieg erwachsene Männer.) auf dem Höhepunkt der Karnevalszeit mit seinem Gefolge in den festlich ausgestatteten Saal einzieht?



Majoretten in dem Rosenmontagszug 1975

Foto: Sammlung Willy Zimmermann



Wagen auf dem Rosenmontagszug 1960

Foto: Sammlung Willy Zimmermann

Auch die Einführung eines Heimatordens, der an Unkeler Bürgerinnen und Bürger verliehen wird, die sich um den Karneval und das heimische Brauchtum verdient gemacht haben, hat zu diesem Erfolg beigetragen (Erster Träger dieses Ordens war der unvergeßliche Adolf Menden 1965). Man fühlte und fühlt sich öffentlich anerkannt.

„Unser Bestreben im Vorstand war es immer, junge Leute kreativ in die Karnevalstätigkeit mit einzubeziehen“(Thelen). Dies ist erfolgreich gelungen u.a. durch die Bildung eines Fanfarenkorps (später Blä-

serkorps) und Tanzkorps (später Majorettenkorps). Bläser- und Majorettenkorps treten stets gemeinsam auf und sind heute über Unkels Grenzen hinaus bekannt (nicht nur zur Karnevalszeit). Auch mancher aktive Karnevalist hat im Kindertanzkorps seine Karriere begonnen.

Resümierend meinte E. Thelen: „Der Einsatz für den Karneval lohnt sich. Man fühlt sich in einer langen Tradition stehen (Die KG feierte 1990 ihr 60-jähriges Jubiläum). Darüber hinaus macht es auch Spaß, selbst wenn die organisatorischen Anforderungen teilweise erheblich sind (Man denke z.B. an

die Koordinierung und Organisation eines Rosenmontagszuges). Dies ist alles nur zu bewältigen im engen Kontakt mit den Mitgliedern der KG, auf die man sich verlassen kann und die auch Verantwortung übernehmen.“

Daß dieser gute Ruf der KG bis heute unangefochten weiter besteht, zeigt die erfolgreiche Karnevalssaison 1997/98 unter dem jetzigen Ersten Vorsitzenden Willi Becher und dem Ersten Präsidenten Ewald Buslei.

Siegfried Jagau

Die Hätzblättcher zu Unkel sen als löstig nur bekannt Damenkomitee „Herzblättchen“ im Wandel der Zeiten

„Das im Jahre 1935 von Frau Gertrud Thomas und einigen anderen karnevalsfreudigen Frauen begründete Damenkomitee „Herzblättchen“ lebte nach den unseligen Kriegsjahren ... wieder auf... Das Damenkomitee lud in althergebrachter Weise zu Weiberfastnacht (5.2.1948) alle Frauen unseres Ortes zu einem im festlich geschmückten Vereinslokal Mürl stattfindenden Kaffeeklatsch ein.“



Der erste Elferrat bei der Gründungsversammlung 1935
Foto: Festschrift 50 Jahre Herzblättchen

So steht es auf der ersten Seite des handschriftlich geführten Protokollbuches vom „Damenkomitee Herzblättchen Unkel“.

Zwei Bereiche fallen dem unvoreingenommenen Betrachter in diesem für die Unkelser Geschichte wichtigem Dokument auf.

Zum einen hat der Damenverein eine Tradition (1995 konnte man das 60jährige Bestehen feiern) und zum anderen wurde diese Tradition durch den zweiten Weltkrieg unterbrochen und erst 1948 wieder zum Leben erweckt. Die Neugründung des Vereins erfolgte am 12.6.1948, nachdem man vorher einen offiziellen Antrag für eine Genehmigung an den „Monsieur le Maire Cantonnal à Unkel“ (Herrn Amtsbürgermeister in Unkel) gestellt hatte. Unkel gehörte nach dem Krieg zur französischen Besatzungszone, und das öffentliche Leben unterlag französischer Aufsicht.

Die Neugründung des Vereins fiel in die wirtschaftliche Notsituation der Nachkriegsjahre (1 Ei kostete

12 RM, 20 „Ami“-Zigaretten 150 RM, man mußte mit ca. 1500 Kalorien pro Tag zum Leben auskommen). Wie einfach muß man sich die Sitzungen im Vereinslokal Hotel Mürl vorstellen mit „gutgetanzten altdeutschen Tänzen“ (Protokoll), Büttreden und Einzug des Damen-Elferrats. Ausdrücklich wird im Protokoll vermerkt, daß den Mitgliedern des Elferrats vom Vereinswirt Sekt gespendet wird. Welch ein Ereignis war es für Unkel, als nach der Währungsreform zwei Sonderzüge aus Wuppertal ankamen und die Herzblättchen einen rheinischen Abend veranstalteten, wobei als Einnahme für die Vereinskasse Freifahrtscheine der Reichsbahn verlost wurden. Wie bildhaft wirken die kurzen Bemerkungen über den Ausflug der 11 Herzblättchen - Damen, als sie mit Vollmers Motorboot den Rhein überquerten, um die Unkelbacher Kirmes zu besuchen und um 2 Uhr nachts zurückkamen, "nachdem wir uns am Unkelstein die Lunge bald ausgebrüllt

Damenkomitee "Herzblättchen"

Unkel, den 7. Juni 1948

An
den Herrn Amtsbürgermeister
in U n k e l

Betr.: Antrag auf Erteilung der Genehmigung zur Abhaltung einer Gründungsversammlung.

Das Damenkomitee "Herzblättchen" beabsichtigt, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen.
Wir stellen hiermit den Antrag auf Erteilung der Genehmigung zur Abhaltung einer Gründungsversammlung.

Die Gründungsversammlung soll am Montag, den 12. 7. 1948 im Hotel Mürl in Unkel stattfinden.

Die ungefähre Zahl der Mitglieder beträgt 25.
Wir erklären hiermit, daß wir von der Verordnung Nr. 22 und der Verfügung Nr. 25 vom 10.12.1945 Kenntnis genommen haben und die Verantwortung für ihre Durchführung bis zur Bestellung des endgültigen Vorstandes übernehmen.

Beigelegt sind:

a) Satzungsentwurf,
b) Eidgenössische Erklärung der Unterzeichneten über die Nichtzugehörigkeit zur NSDAP. (in Bräunigung von politischen Fragebogen).

Die Personalien der Antragsteller sind:

1. Thomas geb. Rudenbach, Gertrud, Wwe., geb. 31.7.92 in Beuel, wohnhaft in Unkel, im Winkel 1.
2. Böring geb. Enderscheid, Klara, Hausfrau, geb. 2.6.01 in Unkel, wohnhaft in Unkel, im Winkel 6.
3. Zell geb. Betke, Anna, Hausfrau, geb. 6.12.12 in Köln-Ehrenfeld, wohnhaft in Unkel, Frankfurter Str. 20.
4. Schäfer Gertrud geb. Ehrig, Hausfrau, geb. 17.1.12 in Unkel, wohnhaft in Unkel, im Winkel 7.
5. Korf geb. Schneider, Johanna, Hausfrau, geb. 10.8.06 in Oberwinter, wohnhaft in Unkel, Mühlengasse 5.

Die Antragstellerinnen:

*Fr. Gertr. Thomas
1. Vorsitzende,
Frau Klara Böring
Stellvertreterin
Frau Anna Zell
Hausfrau
Frau Johanna Korf*

Antrag auf Neugründung vom 07.06.1948

hatten" (Protokoll). Doch das Protokoll im Jahr 1949 schließt mit den Worten: „Viele Menschen konnten wir Freude bringen und das möge der Dank für uns alle sein.“ Dennoch scheint allen Mitgliedern 1949 ein Schreck in die Glieder gefahren sein, als die Präsidentin Gertrud Thomas ihr Amt zur Verfügung stellt „wegen mangelnder Mitarbeit vieler aktiver Mitglieder... Alle Herzblättchen waren sich schnell bewußt, daß ohne ein Trautchen der Fortbestand des Damenkomitee in Frage gestellt war und versprochen dann feierlichst im kommenden Jahr fleißig mitzuarbeiten“. Besser kann die Person Gertrud Thomas gar nicht charakterisiert werden. Sie scheint der Motor des Vereins gewesen zu sein. Sie war es auch, die zu Beginn der Karnevals-session 1934 das Damencomité „Herzblättchen“ gründete. Sicherlich war das in der Zeit, als auch im organisierten Karneval die Männer das Sagen hatten, kein leichtes Unternehmen. Dennoch - wie selbstbewußt sehen die Damen auf dem ältesten Fotodokument bei der Gründungsveranstaltung des Damencomités „Herzblättchen“ im Hotel Mürl 1935 aus.

Heute kann man sich öffentliche Veranstaltungen in Unkel ohne die Teilnahme der „Herzblättchen“ überhaupt nicht vorstellen. An Winzerzügen, Dorffesten, Pfarrfesten, Weihnachtsfeiern u.a. sind sie aktiv vertreten. Natürlich wird der Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Karnevalszeit konzentriert, wobei die

**Unterstützen auch Sie
das Damenkomitee
Herzblättchen Unkel e.V.
und treten Sie als Mitglied
dem Verein bei.**

**Der Jahresbeitrag
beträgt nur DM 15,-.**



Mitglied im
Festausschuß Siebengebirge

Hiermit melde ich mich als

aktives / inaktives / förderndes Mitglied an.

Name:

Straße:

Wohnort:

Telefon:

Geb.-Datum:

Unterschrift, Datum

Wir erbitten die Rücksendung oder Abgabe an Damenkomitee Herzblättchen Unkel e.V., 1. Vorsitzende Trudel Proff, Honnefer Str. 66, 53572 Unkel-Scheuren

Weiberfastnacht uneingeschränkt im Vordergrund steht.

Hätten die Gründungsmitglieder sich vorstellen können, daß ihr Verein 1985 einen 50jährigen Geburtstag feiern würde? Als Motto auf dem Orden zum Jubiläum steht: „50 Jahre jong gebleve“. Mit einem Mitgliederstand von 136 im Jahr 1985 hat diese Frauenvereinigung einen für Unkel Verhältnisse beachtlichen Zulauf. Das ist nicht zuletzt der großen alten Dame der Vereinigung Carola Mönch zu verdanken, die als Vorsitzende und Präsidentin jahrelang das Vereinszepter führte. Heute steht an der Spitze als 1. Vorsitzende der ca. 220 Mitglieder umfassenden Traditionsgemeinde Trudel Proff. Sie ist stolz darauf, daß zum Teil drei Frauengenerationen (Großmutter, Tochter, Enkelin) sich aktiv am Vereinsleben beteiligen und sie für alle eine verständnisvolle Ansprechpartnerin sein kann.

So wurde auch die Sitzung zur Weiberfastnacht 1998 unter der Präsidentin Annette Mönch ein voller Erfolg, besonders beeindruckend waren die Beiträge von Mitgliedern aus den eigenen Reihen, was heute ja nicht unbedingt selbstverständlich ist. Auch die Beteiligung am Rosenmontagszug mit ca. 60 Aktiven bestätigt das Motto aus der Festschrift zum 60jährigen Bestehen (1995): „60 Jahre weise, doch kein bißchen leise.“



Jubiläumsorden von 1995
Foto: Festschrift 60 Jahre Herzblättchen

Mit Pauken um 6 Uhr wecken Umzug der Unkeler und Heisterer Möhnen

An Weiberfastnacht gehen die Frauen von Unkel und Heister frühmorgens auf die Straßen und pauken mit viel Lärm das närrische Geschehen der kommenden Karnevalszeit ein. Jeder weiß es jetzt: Karneval beginnt!

Wir können in diesem Vorgang noch einen Schimmer des unorganisierten Karnevals beobachten. Bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts hatten die Frauen im öffentlichen Leben nichts zu suchen. Auch der Karneval blieb den Männern vorbehalten, selbst Frauenrollen wurden von ihnen besetzt (Vgl. die Kölner Jungfrau im dortigen Dreigestirn!). Die Weiberfastnacht kann als frühe Provokation dieser ungerechtfertigten Zurücksetzung angesehen werden. So kann man z.B. in Köln und Beuel schon im frühen 19. Jahrhundert das Treiben der Frauen auf den Märkten und Straßen belegen. In Rheinbreitbach gibt es seit 1883 verbürgte Umzüge der Weckmöhnen.

Im Wort „Möhn“ schimmert diese Tradition noch durch. Ursprünglich war es die Anrede für eine ältere verheiratete Frau, ebenfalls die Schwester des Vaters oder der Mutter wurden so bezeichnet, auch die Magd redete die Dienstherrin oder Meisterin mit „Möhn“ an. Eine alte, alleinstehende Frau wird verächtlich noch als Möhn tituliert, Altweiberquatsch wird als „Möhnenkau“ abgewertet. Heute stehen an Weiberfastnacht die Möhnen bewußt und auch stolz zu dieser Tradition. Sie verkleiden sich absichtlich

als ältere Frauen mit schwarzer Kleidung, Spitzenhöschen und „Kapockhötche“. Der Tag gehört ihnen, wir können dies als ureigenen rheinischen Karneval ansehen.



Die Rathaus-Möhnen

Foto: W. Wallek

So treffen sich z.B. die Unkeler Möhnen um 6 Uhr morgens, versehen mit Pauke, Schelle, Tambourin und sonstigen Instrumenten. Sie ziehen durch die Straßen, verkünden mit lautem Getöse den Anfang der tollen Tage, errichten Straßensperren und lassen von den Männern Wegezoll bezahlen. „Das war nicht immer nur ein Vergnügen“, berichten die Möhnen Käthe Figge und Waltraud Wallek, denn oft lag im Februar noch Eis und Schnee. So war es eine wärmende Gaudi, wenn sie z.B. in Schule, Kindergarten und bei Privatpersonen einzogen und mit Kaffee oder Likör bewirtet wurden. Diese unor-

*Wir bedanken uns, daß Herr Jagau sich so intensiv um das Thema
Karneval bemüht hat und seine Recherchen sehr interessant im
UNKELER GESCHICHTS-BOTEN niederschrieb.*

HEISTERER MÖHNEN von 1946

MARKISEN
machen
den SOMMER
erst schön



Bevor Sie irgendeine
Markise
kaufen, sollten Sie diese
gesehen haben!

Horst Nutzbaum

Rolladen- und Jalousiebauermeister

53572 Unkel am Rhein

In der Persch 9

Telefon 0 22 24 / 43 52

ganisierte Art des Karnevals hebt sich bemerkenswert von der organisierten Form (Sitzungen, Rosenmontagsumzüge) ab, denn diese Frauen (meistens 11) sind nicht als Verein organisiert und haben z.B. keine Vorsitzende. Die Frauen wurden in Unkel als „Rathausmöhnen“ bezeichnet nach einem Ausspruch des ehemaligen Verbandsbürgermeisters Hans Hafener.



Heisterer Möhnen beim Wecken 1993

Foto: L. Engels

Auch die Möhnen von Heister pflegen diese Tradition der Weck-Umzüge. Als Geister verkleidet mit weißen Umhängen, Schlafmützen und Spitzenhäubchen wecken sie ab 6 Uhr morgens. Der weithin zu hörende Krach mit Trommel, Dosen und Blechdeckeln unterstützt diesen Geisterspuk.

Im Gegensatz zu den Unkeler Möhnen haben sie aber eine feste Vereinigung, so konnten sie 1996 ihr 50jähriges Bestehen feiern.

Eine der ältesten Heisterer Möhnen, Lisbeth Engels, erinnert sich heute noch gerne an den ersten Wagen, mit dem sie in Erpel am Karnevalszug teilnahmen. 1949 in der wirtschaftlich entbehrrungsreichen Zeit sieht man sie als „Eingeborene von Trizonesen“ auf dem Umzugswagen. Als Röcke dienten Strohumhänge, der Schmuck bestand aus zerschnittenen und angemalten „Amikabeln“ (Drahtseile der ehemaligen Besatzungstruppen), und die Schminke wurde aus einem Gemisch von Nivea-Creme, Schmalz und Ruß angesetzt.

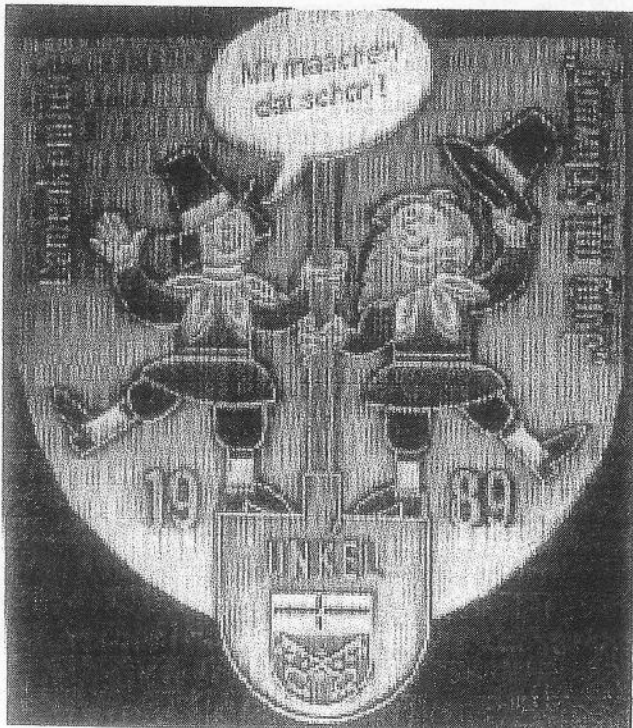
Welch eine Entwicklung hat diese Geschichte der Heisterer Möhnen vom einfachen Treffen zum Kaffeeklatsch im damaligen Hotel Stuch 1946 bis zur organisierten Weiberfastnacht im Bürgerhaus 1998 unter der Leitung der Obermöhne Marianne Nußbaum genommen. Sie organisiert und koordiniert seit 1977 mit viel Talent und Ideenreichtum die Arbeit der vereinigten Heisterer Möhnen. Ohne ihre Sitzungen, bunten Fußtruppen und schmucken Wagen wäre der Karneval in Unkel kaum noch vorstellbar. Sie bilden auch ein festes Bindeglied zwischen dem Karnevalsgeschehen in Erpel und Unkel.

Am „Möhnedach“ verkörpern die Möhnen mit ihren Umzügen und ihrem Treiben ein Stück des rheinischen karnevalistischen Urgesteins.

Siegfried Jagau

Junge Frauen gründen „Jung mit Schwung“

Ein mutiger und gewagter Schritt war es wirklich. 1970 gründeten 10 junge Frauen im Gasthaus Mäu-



Motivorden von 1989

Foto: Narren-Spiegel 1995

rer mit viel Schwung ein eigenes Damenkomitee. Dieser Entschluß war bemerkenswert, weil es ja schon in Unkel das traditionelle Damenkomitee „Herzblättchen“ gab. Man nannte sich daher „Jung mit Schwung“ und ging mit viel Einsatz an die Arbeit. Das erste Treffen an Weiberfastnacht 1971 in der Golfklausur hatte nicht den gewünschten Erfolg: 20 Torten standen da, denen nur 10 Gäste gegenüber saßen. Man ließ sich aber nicht entmutigen und eroberte nach und nach einen festen Platz im Vereinsleben in Unkel. So konnte 1998 Renate Schaack als Präsidentin und Erste Vorsitzende den Dankorden des Festausschusses Siebengebirge (Vereinigung von 40 Karnevalsgesellschaften von Beuel bis Unkel) für die erfolgreiche Arbeit entgegennehmen. Ein weiterer Höhepunkt war die Feier zum 25jährigen Bestehen des Damenkomitees „Jung mit Schwung“ 1995 mit Festschrift und eigener Festzeitung („Narren-Spiegel 1995“). Eine charakteristische Note entwickelte die Frauenvereinigung im Straßenkarneval am Rosenmontagszug. Beachtliche Fußtruppen mit unterschiedlichsten Themen (z.B. Clowns, Musketiere, Meckis, Indianer, Struwpeter, Heinzelmännchen, Paradiesvögel) bereichern das Bild der Straßenumzüge in Unkel und Umgebung zur Freude der Zuschauer erheblich. Auch mit ihrer Steptanzgruppe leisteten



Die Steptanz-Gruppe

Foto: Narren-Spiegel 1995

die Frauen Pionierarbeit. Diese Gruppe war über Unkel im Raum Siebengebirge bekannt und bei Karnevalssitzungen als eine flotte Einlage begehrt.

Die erste eigene Sitzung wurde zu Weiberfastnacht 1977 erfolgreich im Scheurener Hof durchgeführt. Diese Veranstaltungen organisierte man regelmäßig in verschiedenen Lokalitäten (u.a. im Saal des Unkeler Weinstocks, Rheinhotel Schulz), und ab 1984 wurden sie im jährlichen Wechsel mit dem Damenkomitee „Herzblättchen“ in der Turnhalle unter großer Beteiligung Unkeler Frauen zu Weiberfastnacht inszeniert.

So ist es nicht verwunderlich, wenn die erste Vorsitzende Renate Schaack Karneval als „ernste Sache“ bezeichnet. Schon am Aschermittwoch macht man sich Gedanken über die Präsentation im nächsten Jahr. Ideen für das Motto der Fußtruppe, des Wagens oder des Ordens werden gesammelt und mit den Mitgliedern durchdiskutiert. Dann kommt die Umsetzung dieser Idee in eine konkrete Form. Es wird geschneidert, gehämmert, entworfen und geprobt. Nicht nur die Frauen sind aufgerufen, sondern auch die Ehemänner sind im vollen Einsatz, darum nennt Renate Schaack „Jung mit Schwung“ auch einen „Familienverein“, bei dem man nicht nur zusammenarbeitet, sondern auch feiert, z.B. bei Nikolausfesten oder Mondscheinfahrten auf dem Rhein. Die Vielseitigkeit des Vereins zeigt sich auch in der Mitwirkung bei vielen Veranstaltungen des öffentlichen Lebens in Unkel (z.B. Scheurener Domfest, Altstadtfest, Pfarrfest). Der Lohn für all diese Mühen ist dann die gelungene und erfolgreiche Beteiligung am Unkeler Karneval.

So braucht sich dieser Verein sicherlich keine Sorgen um den Nachwuchs zu machen, was die steigenden Mitgliederzahlen zeigen.

Siegfried Jagau

Narren in der Bütt

Was wäre die fünfte Jahreszeit ohne seine Büttenredner, jene Spezies von Menschen mit der Gabe, andere zum Lachen zu bringen. Der Narr in der



Willi Armbröster

(Foto: H.-J. Röder)

Bütt, als "Worte-Transformator" für das oft Unzulängliche im Menschen, und seiner Gabe, daß Zuhörer über sich oder andere lachen (was stets einfacher ist und zudem noch Spaß macht). Die unterschiedlichen Vortragsformen, die vom platten Witz bis hin zum fein Psychologischen, von kritischer Beobachtungsgabe bis hin zu "Schlägen leicht unter der Gürtellinie" liegen. Eine Palette, die im heutigen medialen Zeitalter sicher auch so manches Mal werbewirksam verkauft wird, aber teilweise Einiges von der Ursprünglichkeit der Büttenrede verloren hat.

Der Karneval mit seiner Bütt hat eine lange Tradition. Bereits vor Jahrhunderten ist er in einem anderen Zusammenhang entstanden, und im vergangenen Jahrhundert wurde er im Kölner Karneval zu einer festen Größe (erstmalig wurde laut Brockhaus eine Büttenrede im Jahr 1827 im Kölner Karneval gehalten). Sie ist heute jenes besondere Aushängeschild der Fastnacht, die sich nicht nur durch Kostümierung hervorhebt.

Der Narr, der Büttenredner, der uns den Spiegel vorhält, ist durchaus eine Wiederbelebung der literarischen Eulenspiegelfigur. Dabei handelt es sich

sicher nicht um eine Figur mit seinen Plattitüden, sondern einen kritischen Geist, einen Schalk, der den Spiegel als Vermittler der Wirklichkeit nutzt, aber eben leicht verzerrt, humorvoll, und oft den Kern der Realität plastisch in aller Kürze trifft. Es ist jene kritische Durchleuchtung des Alltäglichen und des "hohen Politischen", die uns der Narr hier vorhält. Mit seiner feinsinnigen Beobachtungsgabe, die von dem "Volk aufs Maul schauen" bis hin zur bissigen Satire über politische Mandatsträger reicht.

Dieser "Narrenspiegel", einst verkörpert durch die Figur des Eulenspiegel, fand im vergangenen Jahrhundert seine Fortsetzung in der Bütt - entstanden aus dem Bottich, ist es das Faß, in dem schmutzige Wäsche gewaschen wird, so manches Mal auch mit der Eule - als Vogel der Weisheit - versehen. Die Bütt in ihrer Geschichte wurde häufig auch als Ventil genutzt, um Dampf abzulassen und Solidarität des Volkes gegenüber der staatlichen Obrigkeit zu bekunden.

Der Karnevalsnarr in seiner ursprünglichen Form ist sicherlich ein weiser Mann/Frau, der mit dem Symbol der Narrenkappe oder anderer Kopfbedeckung seinen pffiffigen Geist zeigt, zudem mit der Gabe ausgestattet, Alltägliches aber auch komplexe Vorgänge so zu durchleuchten daß die Lachsalven auf seiner Seite sind und so manch Politisches durchaus nur im Bereich der Narretei angesiedelt werden kann. Ebenso deutlich wird dabei auch, daß des Volkes Durchblick oft von Politikern unterschätzt wird (bis heute) - gegaukelt wird nicht nur bei den Narren. Die fast fotografische Transparenz der Worte, mit der der Narr in der Bütt seine Beobachtungen verbal in Szene setzt, erfreut im allgemeinen das närrische Publikum auf jeder aktuellen Prunksitzung. Dabei reicht die Palette der Büttendredner von geschickten Narr-Amateuren, deswegen nicht minder schlecht, bis hin zu Profis der Narretei-Unterhaltungskunst.

Dieses "Auf die Schippe nehmen", mit nur einem Hauptthema und dazu noch im Reim, beherrscht wie kaum ein anderer der 64-jährige Willi Armbröster aus Niederdollendorf. Seit 30 Jahren ist er unter anderem Mitglied im "Klub Kölner Karnevalisten" (KKK). Armbröster hatte unzählige Fernsehauftritte (er trat auch auf der Weiberfastnachtsitzung der Herzblättchen am 19. Februar 1998 in der Unkeler Turnhalle auf). Sein Markenzeichen: Die besondere Gabe, kleine menschliche Schwächen zu persiflieren. Bekannt sind seine Typenreden, die er selbst getextet und gedichtet hat. Seine Büttfiguren reichen dabei von "Sozialisten" bis hin zu "Ne zerstreute Professor" oder gar bis zum "Hinterbänkler". Seine Maxime bleibt: Nicht unter die Gürtellinie zu gehen und das Publikum zum Lachen bringen, dabei Personen oder Alltägliches im Reim in der Bütt zu karikieren.

Aber auch die Karnevalsgesellschaft Unkel hatte und hat ihre Originale: Büttendredner(in), die von Gertrud Götte, Albert Schäfer, Leo Klevenhaus bis hin zum heute noch aktiven Büttendredner Jakob Wierig reichen (Wierig war Präsident der KG Unkel von 1972 - 1996) in der Rolle des "verdöschten Stadtverordneten" (zumal Wierig selbst Mitglied des Verbandsgemeinderates ist). Eine Paraderolle für den Unkeler Karnevalisten Wierig, zumal Kommunalpolitisches - aber auch Alltägliches in und aus Unkel - aus verschiedenen Blickwinkeln durch die Narrenbrille gesehen wird. Aber er weist auch auf "Schiefgelaufenes" oder gar auf Fehler anderer hin (welcher Narr sieht nicht seine eigenen Fehler). Für Wierig bleibt die Büttendrede das Reflektieren über das Ortschaftsspezifische, das es gilt, zu durchleuchten



Jakob Wierig als „verdöschter Stadtverordneter“
(Foto: H.-J. Röder)

und zu karikieren, dies ohne Kommerz, mit Spaß an der Freud, und denen „da oben“ für die „da unten“ mal offen oder versteckt die Meinung zu sagen.

Eben jenen Spiegel vorhalten, den einst der Eulenspiegel so geschickt nutzte, und der in der guten Büttendrede seine Fortsetzung fand. Büttendredner sind nicht erst mit der Entscheidung des Kasseler Bundessozialgerichtes (Zahlen von Beiträgen für die Künstler - Sozialversicherung) wahre Künstler - mit unterschiedlichen Qualitäten - , und jeder Jeck möge für sich entscheiden, wo eine gute Büttendrede beginnt oder gar aufhören sollte.

Friederike Oelmann und Hans-Joachim Röder

Karnevalsorden

Herkunft und Bedeutung

Von der ursprünglichen Bedeutung des Ordens - eine Gemeinschaft die nach verbindlichen Regeln lebt - ging der Name im Laufe der Zeit auch auf Ehrenzeichen über.

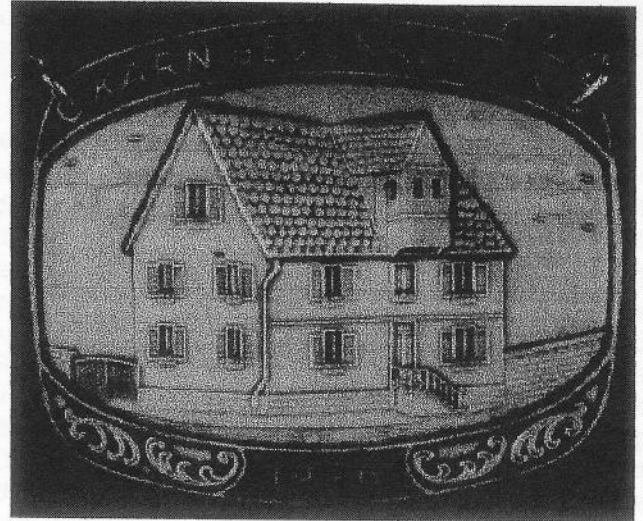
Die Mitglieder einer solchen Gemeinschaft hatten besondere Insignien. So trugen z. B. die Ritterorden aus dem Mittelalter auf ihrem Mantel ein Kreuz. Diese Insignien kehrten dann auf den Auszeichnungen, die für erworbene Verdienste verliehen wurden, wieder. Als Hauptabzeichen der meisten Orden diente das Kreuz. Zunächst war es schlicht. Später wurde es reicher und verzierter, Sterne und Bänder traten hinzu. Damals wie heute werden im militärischen und zivilen Bereich Orden als Ehrenzeichen vergeben. In Anlehnung an diesen Brauch geschah dies auch im Karneval.

In Köln, wo die Funken bisher zur ironisierenden Persiflage des Militärs angetreten waren, begannen sie sich als närrische Parallele zum Militär zu verstehen und dieses zu imitieren. Da durften Orden, die es vor 1870 kaum gegeben hatte, natürlich nicht fehlen. Die zunehmende Praxis der Ordensverleihung nach militärischem Vorbild kennzeichnet die Annäherung an den preußisch-deutschen Staat. Der Wandel der Ordensmotive von karnevalistischen hin zum nationalen Bild endete schließlich 1906 in einem närrischen Orden, der ein Feldgeschütz ohne jeden karnevalistischen Bezug zeigte. (Quelle: Müller, Michael: Karneval und Politik, Koblenz 1983)

Seit der Gründung der Unkeler Karnevalsgesellschaft (KG) 1930, gibt es auch hier Orden. Das Ehrenzeichen zum silbernen Jubiläum der KG zeigte den Gefängnisturm, eines der beliebtesten Unkeler Motive. 1965 wurde ein besonderer, der Heimatorden, von der KG gestiftet. Dieser trägt das Wappen von Unkel. Jedes Jahr wird er an einen Bürger verliehen, der sich um den Karneval, das Brauchtum oder das Gemeinwohl verdient gemacht hat. Seit 1981 wird ein zum Kostüm passender Orden des

Damenkomitée's "Jung mit Schwung" herausgegeben.

Vor Jahren entstand die Idee der Karnevalsgesellschaft Unkel, ein Motiv für ihren Jahresorden zu wählen, der historische Häuser oder Straßen von Unkel bzw. Scheuren zeigt. Einige der abgebildeten Häuser wurden inzwischen leider abgerissen. So auch das Gebäude in der Frankfurter Str.1, wo sich



Orden von 1976

(Foto: R. Vollmer)

heute die Post befindet. Das stattlich verputzte Fachwerkhäus stand unmittelbar am ehemaligen südlichen Stadttor Unkels. Wer hier die Stadt betrat, erhielt einen ersten Eindruck von dem historischen Unkel. Das Haus wurde im Jahr 1785 von H. Fuchs gebaut. Eine breite Steintreppe führte zu einer schönen Barocktür. Innen schmückte eine prächtige Treppe das Anwesen. Das Besondere an diesem Gebäude war ein Erker im Dachgeschoß. "Leider wurde es trotz großen Widerstandes des Landeskonservators und zum Bedauern vieler Bürger dem Neubau der Post geopfert." (F. H. Kemp)

Maria Vollmer

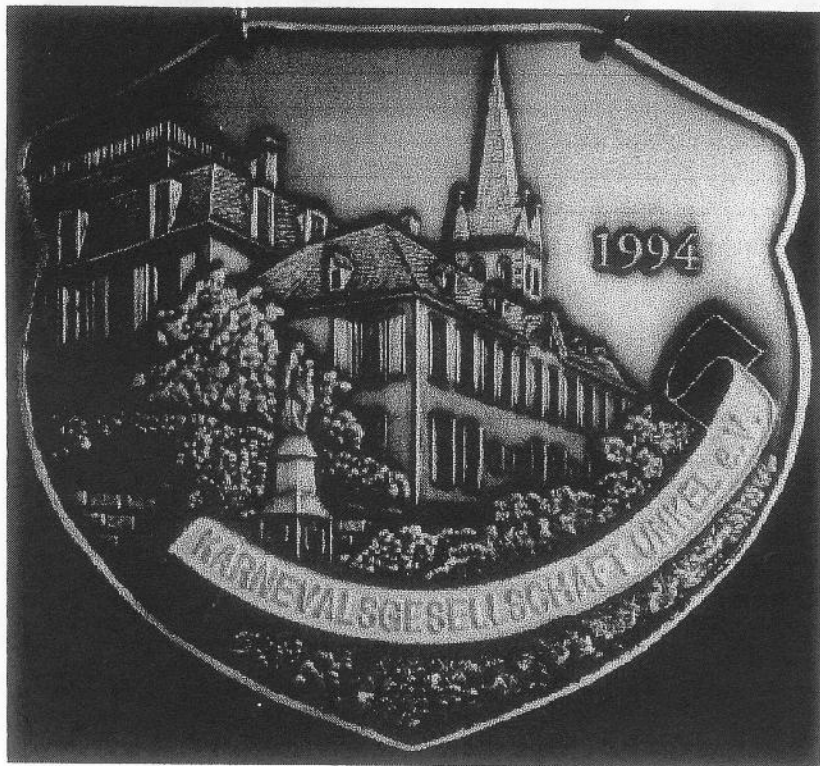
Die Jahresorden der Karnevalsgesellschaft Unkel e.V.

1972	Café Hildebrand (alte Kreissparkasse)
1973	Bügeleisenhaus
1974	Kapelle Scheuren
1975	Pützgasse mit Pütz
1976	Altes Haus der Fam. Winkelbach
1977	Altes Haus der Fam. Maurer
1978	400 Jahre Stadt Unkel mit Wappen
1979	Viergiebelhaus
1980	Rheinansicht Unkel
1981	Hotel „Scheurener Hof“
1982	Schutzengelhaus
1983	Ecke mit Haus Nicot/Richarz
1984	Haus im Hof des Anwesen Schülgen (heute Römer)
1985	Freiligrath-Haus
1986	Pfarrkirche Unkel und Kapelle Scheuren
1987	Nebengebäude der Fam. Neven DuMont (Volksbank)
1988	Schweppenburg

Unkel, Willy-Brandt-Platz
Unkel, Frankfurter Straße / Lehngasse
Scheuren, Dorfplatz
Unkel
Unkel, Frankfurter Straße / Pantaleonstraße
Scheuren, Bergstraße
Unkel, Pantaleonstraße / Corneliaweg
Jubiläumsorden 50 Jahre KG Unkel
Scheuren, Scheurener Straße / Josefstraße
Oberer Markt / Kirchstraße
Unkel, Frankfurter Straße
Scheuren, Scheurener Straße
Unkel, Pützgasse / Rheinpromenade
1100 Jahre Unkel / 700 Jahre Scheuren
Unkel, Frankfurter Straße
Unkel, Lehngasse

- 1989 Dorfplatz Scheuren mit Scheurener Straße
- 1990 Gefängnisturm, Freiligrath-Haus, Hotel „Unkeler Hof“, Kapelle Scheuren, Kapelle Heister
- 1991 Altes Rathaus
- 1992 Kapelle Heister und Pütz
- 1993 Villa Welter (später Parkhaus Hotel Mürl)
- 1994 Burg Unkel
- 1995 Fronhof Maria Ad Gradus
- 1996 Haus Rabenhorst
- 1997 Weingut Mürl
- 1998 Gut Haanhof

- Scheuren
- Jubiläumsorden 60 Jahre KG Unkel
- einzigster farbiger Orden
- Unkel, Linzer Straße / Pantaleonstraße
- Heister, Sebastianstraße / Brückenstraße
- Scheuren, Scheurener Straße
- Unkel, Kirchstraße
- Unkel, von Werner Straße
- Unkel, Scheurener Straße
- Scheuren, Bergstraße
- Hohenunkel



Orden der KG von 1994

(Foto: L. Schaack)

Alaaf - ein Ausruf, Lob- und Trinkspruch wie „Hoch!“ oder „Hurra!“, entstanden aus all-ab, kölsch all-af, durch starke, nachdrückliche Betonung des af gedehnt. Sinn: alles (andere) weg; Köln vorab, vor allem (oder allen) anderem, oben (bovven) an, außer auf die Stadt auch auf Personen, Gesellschaften oder anderes ausgebracht. Ursprünglich vorgestellt, z.B. Alaaf Unkel; später wie noch heute nachgesetzt, also Unkel Alaaf.

Zuerst 1733 als Wahlspruch nachweisbar: Allaff Collen, aber weit älter. 1748 antiquum illud commune adagium (jener alte allgemeine Lobspruch) Allaf Cöllen, z.B. bei Anwesenheit des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. am 6. August 1817 als Toast ausgebracht. Oder 1828: „Möge die Nachricht weiter florieren! Denn die Weisheit, wie es scheint, will doch nicht kommen. Alaaf!“ (Schlußruf einer Ansprache)

Adam Wrede „Neuer Kölnischer Sprachschatz“

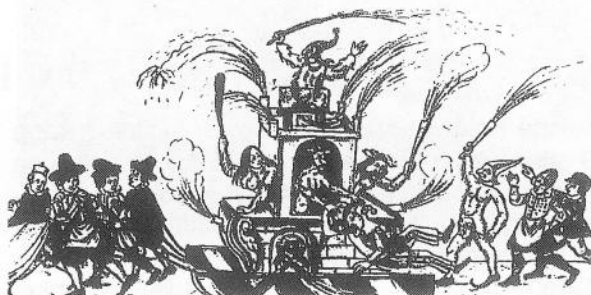
Umzüge, damals und heute

Die Fastnacht weist zwei wichtige Komponenten auf: auf der einen Seite die *Sitzungen*, auf der anderen die *Umzüge*. Schon sehr früh verlagerte sich ein Teil der Feiern auf die Straße, und aus *Spiele* und *Schaubräuchen* entwickelten sich die *Umzüge*. Anfänglich wurden dabei ein Pflug, eine Egge oder ein Block (Baumstamm) durch die Straßen gezogen und man versuchte, davor Mädchen und junge Frauen zu spannen. Aus diesen Anfängen wurden



Fastnächtliches Pflugziehen und öffentliche Verspottung der ledigen Frauen

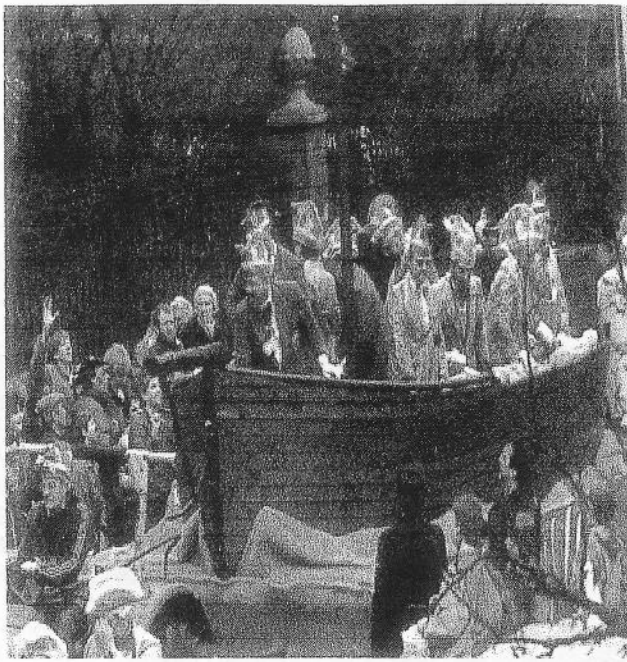
aus: Mezger, Werner: Narrenidee und Fastnachtsbrauch



Teufel. Wilde Leute und Narren in einer Nürnberger Schembart-Hölle

aus: Mezger, Werner: Narrenidee und Fastnachtsbrauch

im Laufe der Zeit immer größere Umzüge, und da das Geschehen sich weitgehend in den Städten abspielte, lag die Organisation in den Händen der Zünfte. Einen ersten urkundlichen Nachweis dafür besitzen wir in einer achtundzwanzigteiligen Bilderchronik aus dem 16. Jhd., die den *Schembartlauf* in Nürnberg zeigt. Dieser Umzug galt als Allegorie auf einen 100 Jahre zuvor niedergeschlagenen Handwerkeraufstand. Dabei verkörperten die



Das Unkeler Narrenschiff mit dem Elferrat 1987

Foto: H. Kretschmer

Läufer die Anführer des Aufstandes und galten als Personifikationsallegorien der vom Teufel "verkehrten" Aufständischen. Und ihre Kostüme versinnbildlichten die nach christlicher Überlieferung verteuflten Laster: Spieleidenschaft und Hoffart, Trägheit und Wollust, Geiz und Neid. Wichtigstes Requisit der Schembartläufer waren die "Höllen", (Schlitten), auf denen verschiedene zeittypische Motive und Szenen dargestellt wurden.

Sehr früh war bei den Umzügen ein Wagentyp vertreten, der auch heute noch als Prunkstück eines jeden Karnevalsprozuges gilt: das *Narrenschiff*. Heute Repräsentationswagen des Prinzen und Elferrates, hatte das Narrenschiff damals einen sehr direkten Bezug zur Fastenzeit: am Ende der Fastnacht stand für die Narren der Ausstieg aus dem

Narrenschiff und der Einstieg ins Kirchenschiff der vorösterlichen Bußzeit.

Ein schon früh geübter Brauch ist in abgewandelter Form bis heute überkommen. Wie eingangs beschrieben, wurden im Zug ein Pflug und eine Egge mitgezogen. Dazwischen sprangen die Narren einher und streuten kleine Figürchen oder auch nur Torheitssymbole aus, damit aus diesen "Narrensamen" viele Nārrennachkommen wachsen würden. Wer denkt heute schon daran, wenn aus Kanonen Konfetti verschossen wird oder "Kamelle" geworfen werden, daß hier das Werfen des „Narrensamens“ weiterlebt.

Wichtige Hauptakteure eines Umzuges bildeten neben den Narren auch Männer in Frauenkleidern, "Wilde Leute", Stelzenläufer und andere Vermummte. Und nicht fehlen durften auch "ettlich Teufel", die die "Hölle" mit sich führten, in die sie mit Vorliebe "alte Weiber" sperrten. Später wurde aus der "Hölle" ein Jungbrunnen, der die "alten Weiber" in junge Mädchen verwandeln sollte.

Nachdem im 17. und 18. Jhd. der Karneval weitgehend aus den Straßen verschwunden war, erlebten die Umzüge nach 1823 vor allem im Rheinland und auch im Südwesten eine Wiedergeburt. Während in Süddeutschland ab 1850 die "Hexen" zu den beherrschenden Figuren wurden, sorgten im Rheinland die uniformierten Korps für zusätzliche Farbtupfen bei den Umzügen. Dabei orientierte sich die Gestaltung der Wagen zunehmend an aktuellen Themen aus Politik und Zeitgeschehen. Das führte nicht selten zu Kontroversen zwischen den Narren und der Obrigkeit, wobei die Akteure, bewußt oder unbewußt, auch Unannehmlichkeiten von Seiten der Staatsmacht in Kauf nehmen mußten.

Werner Mayer

- Literatur: 1) Küster, Jürgen: Die Fastnachtsfeier. Über Sinn und Herkunft der Narrenbräuche
2) Mezger, Werner: Narrenidee und Fastnachtsbrauch

"Heidewitzka" fast im Gefängnis gelandet

Der letzte Karnevalszug vor dem 2. Weltkrieg zog 1939, also wenige Monate vor Kriegsausbruch, von Unkel nach Scheuren. Der Fastelovendhit des Jahres war das Lied "Heidewitzka", das ideale Motto für einen Wagen. Also schaukelte im Zug ein Müllemer Böttchen mit. Die Besatzung, unter ihr Onkel Christian, sang mit Hingabe und Quetschenbüggel-Begleitung: "Heidewitzka, Herr Kapitän.....". Soweit, so ungefährlich. Gefährlich wurde es beim Refrain. Den hatten die Karnevalisten nämlich umgedichtet. Wen wundert's auch, denn nicht umsonst hielt der "Führer" wie ehemals schon der Preußenkaiser die Rheinländer für einen unzuverlässigen Volksstamm. Und so sangen sie aus vollem Halse den staats- und parteizersetzenden Text:

"Heidewitzka, die NSV,
die sammelt Tuffelsschale
für die decke Sau....."

Die NSV war die "Nationalsozialistische Volksfürsorge", "Tuffelsschale" sind Kartoffelschalen, die man als Schweinefutter sammelte, die "decke Sau", das wußte jeder, damit war der dicke Göring gemeint, zweiter Mann im "Dritten Reich".

Entsetzt lief Tante Lina hinter dem Müllemer Böttchen her und rief: "Hüet op, hüet op, ihr kütt all en et Tipo!", womit der Rheinländer das Gefängnis meinte.

Nach rheinischer Lebenserfahrung ging es aber mal wieder gut. Keiner kam ins Gefängnis. Vielleicht war es wenigstens dieses eine Mal vorteilhaft, daß die Karnevalisten einige stramme Parteibonzen im Vorstand hatten.

Ewald Thelen

Ferdinand Freiligrath im Kölner Karneval 1840

Ein Streiflicht aus der Fastnacht in der Spätromantik

Ferdinand Freiligraths Gedicht » Rolandseck «, mit dem er in der Kölnischen Zeitung vom 12. Januar 1840 zu einer Spendenaktion für den Wiederaufbau des im Dezember 1839 eingestürzten Rolandsbogens aufrief, beginnt:

*Es war ein Tag um die Drei-Königs-Zeit:
Der Rhein trieb Eis, die Gegend war verschneit.
Ich sah zu Haus die Weihnachtskerzen schimmern.
Dann in die Domstadt führte mich mein Schritt;
Die Schellenkappe trug ich lachend mit
Und kehrte heim anjetzt zu meinen Trümmern,
Die wild und trotzig, wie aus Fels gehau,
Hoch vom Gebirge mir ins Fenster schau.*

Freiligrath war nach dem Weihnachtsfest mit seiner Familie in Soest schon am 28. Dezember 1839 bei seinen Kölner Bekannten, insbesondere seiner Freundin Franziska Schwiter eingetroffen und hatte offenkundig am Sonntag, den 5. Januar 1840 an der » Generalversammlung der Carnevalsfreunde bei Herrn Harff ab 4 Uhr « teilgenommen, die vom Kleinen Rath, dem Festkomitee des Kölner Karnevals, organisiert worden war. Danach dürfte er am 6. oder 7. Januar 1840 mit der Postkutsche linksrheinisch von Köln nach Unkelbach/Unkelstein gefahren sein, wobei er gegen Ende der Reise den eingestürzten Bogen sah. Das Gedicht vermittelt den Eindruck, daß er gerne an der Herrensitzung in Köln teilgenommen hat.

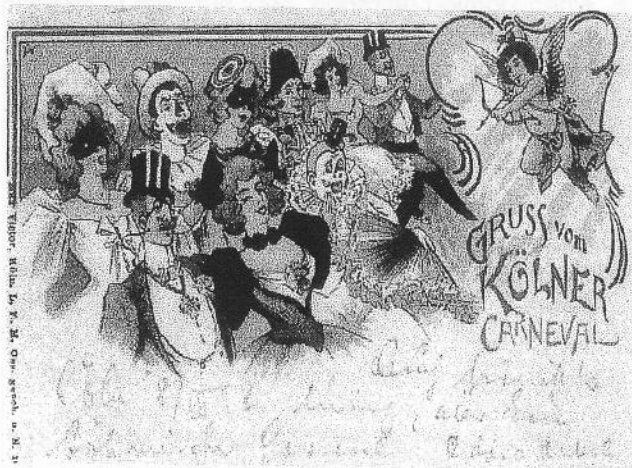
Freiligrath war 1839 zusammen mit anderen Schriftstellern und Künstlern zum Ehrenmitglied des Kölnischen Karnevals ernannt und aufgefordert worden, am Karnevalsfest 1840 teilzunehmen und, wie früher schon Goethe, ein Gedicht beizusteuern. Am 18. Februar 1840 schreibt er von Unkel an seine Freundin Franziska: » Zweitens erblicken Sie ein sehr schlechtes Carnevalslied, das Schwiter [Franziskas Gatte Heinrich] wohl die Güte hat, in meinem Namen an Hr. Schlösser [die offizielle Druckwerkstatt des Kleinen Raths] abzugeben. Vorher muß es Schwiter aber ordentlich rezensieren. Ich habe es nur gemacht, um den Herrn vom Kleinen Rath meinen guten Willen an den Tag zu legen. « Es handelt sich um das Gedicht » Köln und der Rhein «, das zu der Köbes-Melodie des Notars Jacob Zurhoven von 1828 gesungen wurde, eines der schönsten Lieder des romantischen Kölner Karnevals. Neben dem Freiligrathschen Gedicht wurden dieser Melodie insgesamt 26 verschiedene Texte unterlegt. Die Zeilen:

*Mit kräft'gem Arm umschlingst du sie -
Du hast Geschmack mein Sohn!
Wie heiß ihr Blick, wie schwarz ihr Haar
Wie frisch und roth ihr Mund
Bei Gott ihr seid ein stattlich Paar,*

und:

*Da harrt sie dein in bunter Pracht,
In ausgelassener Lust!
Da sinkt sie nach durchtanzter Nacht
Erschöpft an deine Brust!*

beschreiben evtl. ein Ballerlebnis mit Franziska zu Sylvester 1839. Allerdings windet er sich im Brief vom 18. Februar noch: » Sie bitten so schön zum Karneval, daß ich in meinen Entschlüssen fast wankend geworden bin. - Nun, wir wollen sehen! - Ich glaube aber kaum, - was soll ich Ihnen mit meinem Trübsinn die Lust verderben? - Ich bin zu melancholisch. - «. Das Schreiben vom 23. März 1840 von Unkel an Levin Schücking belegt dann aber, daß er doch schon recht bald nach der Einsendung des Liedtextes nach Köln gefahren ist und den ganzen Karneval bis zu Ende mitgefeiert hat: » Die Conflicte des Lebens rütteln mich aus meiner langjährigen Passivität so energisch auf, daß ich, auch wenn ich keine vollen vierzehn Tage zu Cöln auf Carneval gewesen wäre, doch schwerlich zu einem ruhigen, vernünftigen Briefe an Dich gekommen sein würde. Ich lege Dir aber ein Carnevalslied von mir bei, das im Comité von wenigstens 1000 Männerstimmen unter rauschendem Beifall abgesungen wurde, während die *merry wives* [Franziska und ihre Schwester Josephine] oben im Orchester, wohl versteckt hinter Baß u. anderen Geigen, zuhörten. Du kannst aus den Dingen herauslesen, was Du willst, müßtest es aber, um es ganz zu goutieren, zu der jubelnden, famosen Köbes-Melodie singen hören. Auf dem Gürzenich war Sie himmlisch. Sie trug meine Polonaise [Studentenjacke] u. ein Schnurrbärtchen u. war ausgelassen wie ein Füllen. Auch kokett, aber das ist's eben, was mich so unwiderstehlich fesselt. Die sämtlichen Carnevalslieder von diesem Jahr werden Dir übrigens keinen hohen Begriff von der närrischen Poesie beizubringen im Stande sein. Aber das tolle Leben des Kölner Faschings ist die beste Poesie, Allaaf Köln! «.



Ansichtskarte von 1898

aus Peter Ditzgen »Köln auf alten Ansichtskarten«

Wie aus dem Brief hervorgeht, fand der Liedvortrag auf einer Herrensitzung statt, wofür nur die Generalversammlung des Kleinen Raths am Sonntag, den 23. Februar 1840 in Frage kommt. Freiligrath war nach der Publikation seiner » Gedichte « 1838 bei Cotta einer der bekanntesten jungen Poeten Deutschlands und wegen der Rolandsbogen-Aktion

von vielen tief verehrt. Der Wiederaufbau der mittelalterlichen Ruine paßte auch gut zum Motto der 1840er Karnevalstage » Das Turnier «. Kein Wunder, daß er in Köln 2 Wochen lang von einer Gesellschaft zur anderen gereicht wurde. Das Verhältnis zu Franziska Schwiter war schon durch seine Übersetzung von Shakespeares » Venus und Adonis « im 1. Rheinischen Jahrbuch Anfang 1840 in Verruf gekommen, da man die sehr drastischen Schilderungen des Epos irgendwie persönlich an beiden festmachte. Aus dem Karnevalslied las nicht nur Levin Schücking, der im Oktober 1839 Zeuge des Bekanntwerdens Freiligraths mit Frau Schwiter in Unkel gewesen war, das heraus, was er sollte. Daß Freiligrath mit Franziska nun auch noch auf Veranstaltungen und Bällen aufkroch, machte die Sache - trotz aller offenkundigen Toleranz Heinrich Schwiters - nicht besser. Freiligrath gibt dem im Brief an Levin Schücking vom 7. September 1840 Rechnung: » Dann, das Cölnner Verhältniß, wie leidenschaftlich begonnen u. fortgeführt, muß ich abbrechen. Die Sache ist auf eine zu skandalöse Weise im Munde des Publikums, ihre und meine Ehre erlauben es nicht länger. «. Allerdings hatte er sich zu diesem Zeitpunkt bereits mit der Gouvernante im Nachbarhaus in Unkel, Ida Melos, inoffiziell verlobt.

Der Brief an Christian Matzerath vom 20. März 1840 beschreibt weitere Details der Fastnacht: » Held Carneval, dessen Freudenroß ich nahe an 14 Tage getummelt habe, hat sich dieses Jahr durch besonderen Pomp beliebt zu machen gewußt. Die Satyre des Cölnner Faschings hab' ich sehr zahm gefunden; außer etlichen Anspielungen auf mich und Rolandseck und vielleicht ein paar Stadtklatschereien, die mir unbekannt waren, nichts, das besonderer Erwähnung verdiente. Uebrigens hab' ich mich sehr amüsiert, hab' auf dem brillanten Ball bei E. einen Domino getragen, hab' auf dem Gürzenich geschwärmt bis 6 Uhr Morgens u.s.w. Pfarrius [Gustav Pfarrius, Kölner Gymnasiallehrer und

Karneval - mittellateinisch (13. Jh.) carne vale (Fleisch lebe wohl!); in deutscher Schriftsprache seit 1699 für Fastnacht gebraucht. In Köln erscheint Karneval für Fastnacht erstmalig in einem Befehl des französischen Besatzungsgenerals und Stadtkommandanten vom 12. Februar 1795, durch den „alle Maskeraden, alles Hin- und Herlaufen auf den Gassen in Masken oder in Verkleidungen, wie diese immer seyn mögten, einzeln oder zusammen verboten“ sein sollten. Auch heute noch sagt der Original-Kölner lieber Fastelovend als Karneval, den man neidlos den Gesellschaften, den Zugewanderten und Fremden läßt.

Adam Wrede „Neuer Kölnischer Sprachschatz“

Dichter], dem ich in den carnealistischen Wirren eine Einladung schwänzte, hat mir eine köstliche Kapuzinade geschrieben: „Sie spotten meiner gewürzten Weisheitssuppe und folgen nach der geschürzten Narrenpuppe, und verschmähen meinen Kälberbraten, um sich zu mischen unter die Höllenbraten; meinen Thee, meinen Wein und Kuchen scheuen Sie, aber „o weh“ hintendrein mit Fluchen schreien Sie: in continentia est summa laus, der Katzenjammer bleibt nicht aus, et debita nostra nobis remitte, und unsere Schulden wachsen mit jedem Schritte, sed qui orat, aber wer betet, et laborat, behält seinen Vorrath!“ Ist das nicht köstlich? «. Pfarrius sollte recht behalten. Am 4. Februar schreibt Freiligrath an seinen Kölner Freund Karl Krah: » Nun kommt die lustige Carnevalszeit, und du wirst mit Deiner lieben Schwester wohl jedenfalls den Gürzenichball mitmachen! Sei solide, altes Haus, und verkneipe nicht soviel Geld, wie ich vor zwei Jahren! Alles vergeht, Tugend besteht, Papiergeld verweht, Vivat die Solidität! «.

Freiligraths Karnevalsgedicht endet mit einer Strophe, die belegt, daß er auch im Kostüm als » Säckelmeister und Knappe Rolands « aufgetreten ist:

„Wer hat dann dieses Lied gemacht?“

Ein fahrender Poet!

Ein närr'scher Kerl in Knappentracht,

Der gern als Kämpfer geht!

Der Rhein bespült sein einsam Haus;

Er meldet, was er sah,

Und mit dem Rheine ruft er aus

Alaaf, Colonia!

Damals mußte man in die Metropole des Rheinlands fahren, um Karneval so richtig zu erleben. Heute weiß man bei all dem dort zu institutionalisierten Frohsinn auch die Vorteile eines intimeren und selbstgemachten Karnevals-Volksfests in Unkel zu schätzen.

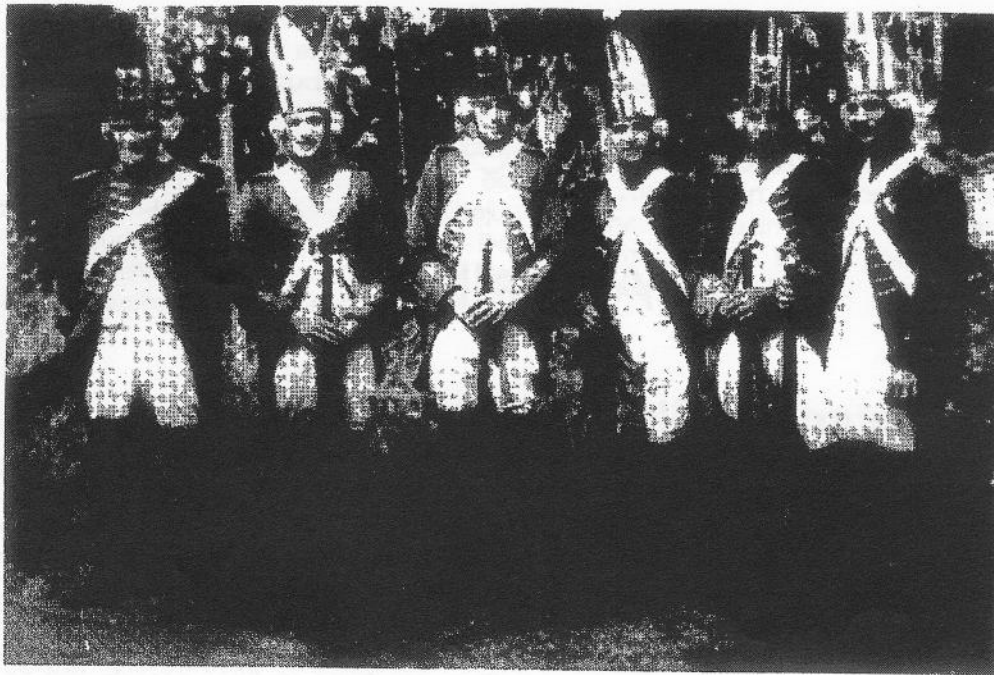
Kurt Roessler, Bornheim

Fasteleer - Fastnacht; jüngere Kurzform zu Fastelerum, ein Begriff, der kaum gebräuchlich ist. Die Kurzform entstand vermutlich unter Einwirkung des Reimes von 1859: „Wann's do wells helfe meer zum Fasteleer.“ Oder 1905: „Ov Knäch oder Hähr - Ov krüzz oder quer: Mer looße nit, mer looße nit vum Fasteleer“ (Ob Knecht oder Herr, ob kreuz oder quer: Wir lassen nicht, wir lassen nicht vom Fasteleer)

Adam Wrede „Neuer Kölnischer Sprachschatz“

Fastelovend - Fastenabend, Fastnacht; mittelniederdeutsch „vastavend“, altkölsch (12. Jh.) „vastavend“, (16. Jh.) „vastelabend“; der zweite Teil avend, ovend bedeutet wie nacht in Fastnacht Vorabend, Vortag und das ganze Wort Tag vor Beginn der Fastenzeit, also Dienstag vor Aschermittwoch. Heute nicht mehr nur für diesen einen Tag gebräuchlich, sondern für die gesamte Zeit zwischen 1. Januar und Rosenmontag.

Adam Wrede „Neuer Kölnischer Sprachschatz“



*Die Unkeler Stadtsoldaten um 1935
aus Festschrift „Am Lachen geblieben durch fünf Jahrzehnte“*

***Funken** - militärisch gegliederte Söldnertruppe, die sich in der Zeit der Anwerbung von Soldaten (17. Jh.) aus vielerlei Gestalten und Abenteurern zusammensetzte. Köln war als Reichsstadt verpflichtet, ein bestimmtes Truppenaufgebot zu stellen und zu erhalten. Es rekrutierte seine Stadtsoldaten aus Söldnern. Der Ruf der Stadtsoldaten war nicht der beste. In einem 1744 entstandenen lateinischen Gedicht werden die Kölner Studenten zum Kampf „gegen die kölnische funcken“ aufgerufen und die Stadtsoldaten mehrfach in übler Weise beschimpft. „Zum erstmal, soweit ich feststellen konnte, werden sie hier Funken genannt“, schreibt Prof. Dr. Adam Wrede. Guter Ruf hin oder her, bei der Wiedererweckung der alten Kölner Fastnachtsfeier 1823 wurden auch die Funken wiederentdeckt. Bereits beim zweiten Zug 1824 wurden die ehemals schlecht beleumundeten Stadtsoldaten mehr als nur rehabilitiert. Hieß es doch in der Ankündigung: „Den feierlichen Straßenzug eröffnet der General-Anführer mit seinen Adjutanten. Hierauf folgt : garde d'honneur zu Fuß, bestehend aus den kölnischen Funken oder was dasselbe ist: Helden, mit ihrem berittenen Zugführer, Trommler und Pfeifer an ihrer Spitze, an sie sich anschließen ein berittener Marketender-Weiber-Chor.*

Adam Wrede „Neuer Kölnischer Sprachschatz“

***Funkemariechen** - Begleiterin, Tanzkünstlerin des Korps der Kölner Roten Funken. In ihrem Ursprung ist das Funkemariechen auf eine Marketenderin der kölnischen Stadtsoldaten, scherzhaft Funken genannt, zurückzuführen. Nach der Wiederbelebung des Kölner Karnevals 1823 dauert es noch bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, bis eine einzelne Marketenderin dem Funkenkorps zugesellt wurde. Den Namen Mariechen, genauer Funkemariechen, hat die Marketenderin erst viel später erhalten, entweder Ende des 19. Jh. oder zu Beginn des 20. Jh. Mariechen ist einer der beliebtesten Kosenamen, vor allen Dingen dann, wenn man den wahren Rufnamen einer Schönen nicht kennt.*

Adam Wrede „Neuer Kölnischer Sprachschatz“

***Elferrat** - ein aus Mitgliedern des Vorstandes einer Karnevals-gesellschaft und aus anderen Mitgliedern gebildeter Rat, dessen Sprecher gewöhnlich der Präsident der jeweiligen Gesellschaft ist. Der Elferrat bereitet die neue „Session“ des Karnevals bei einer Gesellschaft vor und leitet die Sitzungen. Hervorgegangen ist der Elferrat aus dem festordnenden „Comite“, das sich 1822 bildete, um das 1823 neu zu belebende vaterstädtische Fest vorzubereiten. Der Elferrat wurde auch der „kleine Rat“ genannt; seine Zahl war ordnungsgemäß elf. Es ist nicht ohne Reiz zu wissen, daß es bereits 1501 einmal eine Art Elferrat gegeben hat. Für ein 1502 in Köln zu haltendes Schießspiel wurde ein Ausschuß eingesetzt, dem „von den gemeinen (allgemeinen, gesamten) Schießgesellen sieben Personen und von dem Rat (der Stadt) vier Personen, dat sint eylf personen“ angehören sollten.*

Adam Wrede „Neuer Kölnischer Sprachschatz“



Geschichtsverein Unkel e. V.

Aktuell

Glockenläuten

Sicher, ein Außenstehender hat leicht reden, wenn es um die Umgestaltung eines Gebäudes geht, wie der Gaststätte "Marienberg", errichtet in Unkel um 1750. Aber wer ein historisches Gebäude besitzt, hat auch besondere Verpflichtungen: dem Gebäude gegenüber, dem Ortsbild, von dem es ja ein Teil ist, und den Mitbürgern, die sich noch dem Echten und Historischen verbunden fühlen, denen es ein Teil ihrer Identität ist.

Aber ein Ort, der leben will, muß sich weiterentwickeln können, sonst gerät er zur bloßen Kulisse. Auch sein Einzelglied, das Haus, muß das können. Beides in Einklang zu bringen ist oft von besonderer Schwierigkeit. Es gilt aber auch die Chance zu erkennen, die oft gerade ein historisches Gebäude mit seinem Flair bietet.

Ging man in den vergangenen Monaten am "Marienberg" vorbei, konnte man emsiges Klopfen hören. Anfang März war es dann, als ob plötzlich Wunden am alten Gebäude aufbrächen: Die kleine Metzgerei, seit Urgedenken am Kopf des "Marienberg" untergebracht, schloß plötzlich.

Man entdeckte Dachgauben, der Eingang wurde zugebaut, Fenster herausgerissen und durch sprossenlose pseudo-zweiflügelige Konstruktionen ersetzt. Diesen entstellenden Umgang mit dem schönen alten Gebäude gilt es anzuprangern. Diese Art des gefühllosen Umgangs mit historischer Substanz dürfte mit zwingenden Maßnahmen zur Lebenshaltung des Gebäude zu rechtfertigen sein.

Der Geschichtsverein Unkel hat sich mit Veranstaltungen zur sachgerechten Restaurierung von Fachwerkbauten einen Namen gemacht. Bei den Stadtführungen, die der Verein durchführt, spielt natürlich auch die bauliche Entwicklung Unkels eine Rolle.

Früher läutete die große Glocke von St. Pantaleon zur Weinlese. Eine neue sinnvolle Aufgabe wäre das Läuten bei jeder offenbar werdenden Bausünde, um sie deutlich aufzuzeigen.

In den letzten Jahren hätte oft geläutet werden müssen.

Bernhard Gelderblom

Carl Loewe: Nicht nur "Balladenkönig"

"Noch heute entsinne ich mich mit Vergnügen der sonderbaren asiatischen Weisen, deren Gesang im Charakter der Kirchentönen gehalten war. Während ein Teil (russische Soldaten in Halle) diese Lieder sang, schwenkten andere dazu im Takte einen ihrer Offiziere auf den Händen". So schreibt der Komponist Carl Loewe in seiner Selbstbiographie über seine Begegnung mit den Russischen Soldaten zur Zeit der Völkerschlacht bei Leipzig als fast siebzehnjähriger Schüler in Halle 1813. Das russische Regiment beschäftigte durch die fremde Erscheinung seine Phantasie. Fast 200 Jahre später entdeckten russische Sänger in der Moskauer Leninbibliothek Noten Carl Loewes zum Teil noch nie aufgeführter Werke. Sie studierten Lieder, Duette und Arien aus Opern und Oratorien ein und bringen nun eine CD heraus. Die Sänger sind Galina Romanowa und Wladimir Romanow. Die CD wird eine Neuheit auf dem deutschen CD-Markt sein, wo man nur Loewes Balladen findet

"Bei Carl Loewe denkt man gewöhnlich an eine Handvoll Balladen, die lebendig geblieben sind und

den Ruhm des Schöpfers begründet haben. Kaum jemand aber weiß, daß Loewe weit über hundert Balladen, insgesamt etwa 450 liedartige Kompositionen geschrieben hat, dazu sechs Opern, siebzehn Oratorien, Orchester- und Chorwerke, Klavier- und Kammermusik," so schrieb Gerhard Schroth am 30. November 1996 zum 200. Geburtstag des Komponisten in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Er führte weiter aus: "Loewes Instrumentalwerke sind ohne bleibenden Wert". Diese lakonische Meinung aus der Enzyklopädie "Musik in Geschichte und Gegenwart" von 1960 wurde auch in Fachkreisen unbesehen geteilt, denn eine Gelegenheit, sich ein eigenes Urteil zu bilden, bot sich so gut wie nie. Es gab weder Aufführungen noch praktische Ausgaben der Werke." Hier setzt das Bemühen des Geschichtsvereins Unkel e.V. ein.

Die Familie Loewes hatte sich nach dem Tode des Komponisten 1869 in Unkel angesiedelt. Frau, Töchter und Enkelinnen versuchten, sein Werk vor dem Vergessen zu bewahren. Aber erst seit dem Jubiläumsjahr 1996 beginnt man, seine Musik auf-

zuführen. "Uns allen gilt es, diesen Reichtum an musikalischem Kunstschatz zu erhalten. Erhalten nicht ohne Kritik, aber auch nicht ohne künstlerische Anerkennung," schreibt Johannes Sterkel, Sänger und Intendant des Carl-Loewe-Institutes Wien, in der Festschrift der Internationalen Carl-Loewe Gesellschaft Löbejün zum 200. Geburtstag des Komponisten. Der Unkeler Geschichtsverein, der sich hier in der Nachfolge der Familie Loewes sieht, hat sich mit

den Carl Loewe-Musiktagen 1996 und 1997, die unter der künstlerischen Leitung Johannes Sterkel standen, an dieser Aufgabe beteiligt.

Für den 09. Mai 1998 hat der Verein die Romanows aus Moskau zu einem Konzert eingeladen, um ihre CD vorzustellen. Das Konzert findet in der evangelischen Kirche in Unkel, Fritz-Henkel-Straße statt. Beginn 20.00 h, Eintritt DM 20,- (Schüler und Studenten DM 10,-).

Heide Lorenz

Termine

Termine

Termine

Dienstag, 22. April 1998, 19³⁰ Uhr

Ratssaal im neuen Rathaus

Leonhard Reinirkens stellt seinen neuen Roman vor, bekannt aus der WDR-Sendung, „André Bohnefaß“.

Kostenbeitrag 5,00 DM

Samstag, 09. Mai 1998, 20⁰⁰ Uhr

Evangelische Kirche Unkel

Konzert: Unbekannte Werke von Carl Löwe

Eintritt: 20,00 DM (Schüler und Studenten 10,00 DM)

Vorankündigung:

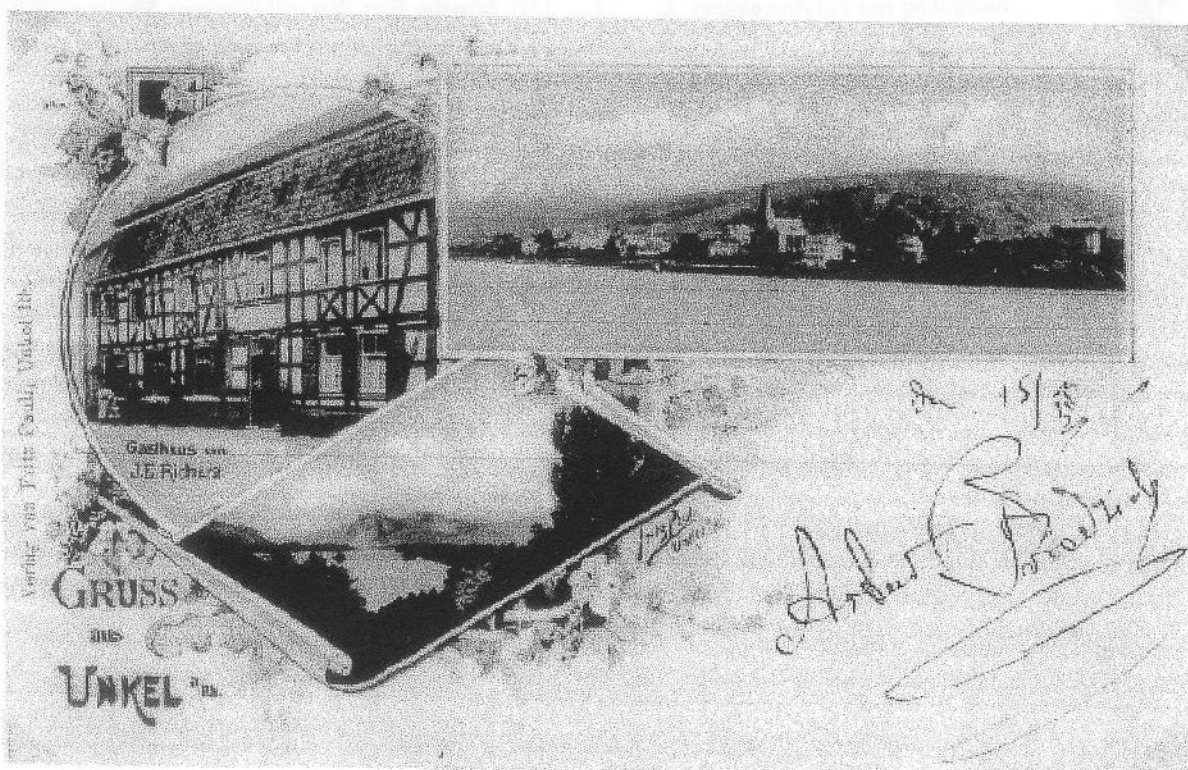
Die nächsten beiden Ausgaben des „Geschichtsboten“ sollen sich mit den Themen

- Pfarrkirche St. Pantaleon in Unkel

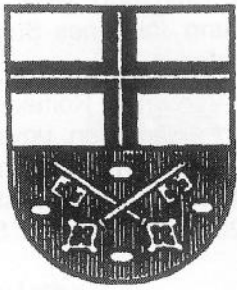
- Unkel in der Nachkriegszeit

befassen.

Wer Interesse hat, an diesen Themen mitzuarbeiten, wende sich bitte an die Herausgeber der Zeitung: Siegfried Jagau oder Werner Mayer.



Ansichtskarte von 1900



*Unkel Die schmucke Stadt
die viel zu bieten hat!*

Die Werbegemeinschaft ist immer für Sie da.



Knäpper liefert stets ofenfrisch
Brot- und Backwaren auf jeden Tisch

Bäckerei Café Konditorei

**MICHAEL
KNÄPPER**

Leckere Konditorei- und Bäckspezialitäten zu allen Anlässen

Unkel: Frankfurter Str. 24, Tel. 02224/3135

Linz: Edeka Klein, Scheerer Shopping, Tel. 02644/5056

Bad Honnef: Penny-Markt, Linzer Straße, Tel. 02224/71942

Jürgen Schädlich

mit

PHOTO PORST

Wein – Spirituosen
Tabakwaren – Süßwaren

Unkel – Frankfurter Str. 25

Tel. 02224/3284



MODE & WOHNIDEEN

IHN. KARIN HAUSMANN

Mode: Kostüm-Kleid-Hosen/Anzug
Blusen-Westen-Accessoires

Wohnen: Tischwäsche-Heimtextilien

Ob Mode für Sie-oder zum Wohnen;
Ihr Weg zu uns der soll sich lohnen!

UNKEL Frankfurter Str. 30



DAMENSALON

IRENE⁶⁶

Bedienung nur auf Anmeldung

53572 Unkel/Rhein

Frankfurter Straße 27 · Telefon 02224/2720

Die Werbegemeinschaft Unkel wünscht Ihnen

ein frohes Osterfest